

Schulentwicklungsvorhaben der IGS Mainspitze Schuljahr 2022/2023

Wir sind eine integrierte Gesamtschule für die Jahrgänge 5 bis 10 in Ginsheim-Gustavsburg im Bundesland Hessen. Regional liegt die IGS im Zentrum des wirtschaftsstarken Rhein-Main-Gebietes, in der Nähe des Ballungsraumes Frankfurt am Main, der Stadt Wiesbaden und der Stadt Mainz im Bundesland Rheinland-Pfalz. Unsere Schule ist bunt und vielfältig. Unsere Schüler*innen kommen aus unterschiedlichen Wohnorten, z.B. aus Ginsheim, aus Gustavsburg, aus Bischofsheim, vereinzelt aus Mainz und Rüsselsheim. An unserer Schule werden über 700 Schülerinnen und Schüler in 31 Klassen beschult. In unserer Schule gibt es regelmäßig eine **PuSCH-Klasse** (Praxis und Schule) – ein Programm des Hessischen Kultusministeriums. Das Programm ermöglicht es Schülerinnen und Schülern sowie Jugendlichen mit problematischer Abschlussprognose, den Hauptschulabschluss zu erreichen. Des Weiteren unterrichten wir Kinder und Jugendliche, die erst seit Kurzem in Deutschland sind, in drei **Intensivklassen**. Unser Kollegium besteht aus 63 Lehrkräften, einer Referendarin, zwei pädagogischen Kräften zur Unterstützung für das Programm Löwenstark, einem Sozialarbeiter für die PuSCH-Klasse, vier Förderlehrkräften, einer sozialpädagogischen Fachkraft (**UBUS-Kraft**), zwei Schulsozialarbeiterinnen und Vertretungslehrkräften. In unserem **Förderkonzept** weisen wir gesondert unsere Fördermaßnahmen aus. Im Bereich **Berufsorientierung** arbeiten wir mit der Agentur für Arbeit, dem Jugendbüro Ginsheim, Betrieben vor Ort, mit der IHK Darmstadt oder kooperierenden weiterführenden Schulen, beispielsweise der Werner-Heisenberg-Schule in Rüsselsheim u.a. zusammen.

Zurzeit weist unsere Homepage kein Schulprogramm auf. Wir wollen uns und unsere Schule weiterentwickeln und der Heterogenität unserer Schülerschaft optimal gerecht werden. Deshalb haben wir uns auf den Weg gemacht und einiges in unserer Schule verändert.

Was haben wir verändert?

Die nachfolgenden Veränderungen entstanden aus der Zusammenarbeit der Kolleg*innen in den Schulentwicklungsteams. Das sind Arbeitsgruppen der Lehrkräfte, die sich zu Themen der Schulentwicklung ca. sechsmal im Schuljahr treffen. Aus dieser Kooperation der Lehrkräfte entstanden viele Visionen, die im Schuljahr 2021/2022 in konkrete Ideen in fünf Bereichen umgewandelt und dann im Schuljahr 2022/23 erstmals umgesetzt wurden.

1. **Engere Absprachen** und Kooperationen der Kolleg*innen in den einzelnen Fachbereichen und fächerübergreifend. Lerninhalte und Strukturen werden gemeinsam entwickelt.
2. Das **Lernbüro** im Jahrgang 5 umfasst die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik. In den 14 Wochen-Stunden arbeiten die Lernenden mit Lernpfaden und Arbeitsplänen selbstorganisiert, selbstgesteuert und erhalten regelmäßig individuelles Feedback. Neben der räumlichen Lernumgebung hat sich auch der Unterrichtsablauf mit Check-In, Lernzeit und Check-Out verändert.
3. Der **Projekttag** im Jahrgang 6 umfasst die Fächer Gesellschaftslehre und Biologie. In dem 5-stündigen Projekttag pro Woche haben die Schüler*innen nicht nur 90 Minuten Zeit, sich mit einem Thema zu beschäftigen, sondern setzen sich den ganzen Schultag lang mit einem Themenschwerpunkt auseinander.
4. In den Jahrgängen 7 – 10 wird die **Binnendifferenzierung** in den Fächern **Deutsch, Mathematik, Physik** und **Chemie** ausgebaut und durch zusätzliche Unterrichtsstunden nach dem Prinzip 4+2 bzw. 2+1 unterstützt.
5. Das **Lehrerraumkonzept** wurde eingeführt. Durch dieses Konzept ist eine umfängliche und bestens vorbereitete Lernumgebung gewährleistet.

Nachfolgend werden die Änderungen näher erläutert.

1. Zusammenarbeit

Die neue Zusammenarbeit dient dem Ziel, differenzierte Materialien und Lernarrangements kooperativ zu erstellen sowie die Qualität des Lehrens und des Lernens zu sichern. Die Kooperation erfolgt fachspezifisch mit Absprachen über Inhalte, Methoden, Bewertungskriterien, gemeinsame Erstellung von Unterrichtseinheiten und Differenzierungsmaterialien. So hat sich bspw. der

Fachbereich Deutsch auf ein einheitliches kompetenzorientiertes Raster zu den Unterrichtseinheiten geeinigt. In diesem Raster werden Teilkompetenzen festgelegt, die in der Einheit von den Lernenden erreicht werden sollen (Mindeststandards und erweiterte Anforderungen). Diesen Teilkompetenzen sind klare Aufgaben zugeordnet. Dabei wird auf eine abwechslungsreiche Methodik Wert gelegt. In Kooperation mit den Lehrkräften des regionalen Beratungs- und Förderzentrum (rBfZ) und unter Zugrundelegung unseres Förderkonzepts werden auch spezielle Kompetenzraster für inklusiv beschulte Schüler*innen aus den Bereichen Lernen, Sprache und geistige Behinderung erstellt und umgesetzt. Wöchentlich treffen sich unsere Jahrgangsteams für Absprachen, Besprechung einzelner Lernenden und Umsetzung konkreter Vorhaben. Zusätzlich werden in den Teams die Klassenleitungs-Wochen (KL-Wochen) thematisch vorbereitet, in die in der Regel außerschulische Lernorte einbezogen werden, z. B. zum Thema Berufsorientierung die Agentur für Arbeit oder die Handwerkskammer oder zum Thema 2. Weltkrieg der Besuch von Weimar und Buchenwald. Diese Wochen finden zweimal im Jahr - vor den Herbst- und Sommerferien statt.

2. Lernbüro 5

Das Lernbüro bietet einen angemesseneren Umgang mit der Heterogenität unserer Schülerschaft, gibt den Lernenden Verantwortung für die Gestaltung und Steuerung der eigenen Lernprozesse und macht den Unterrichtsprozess transparent. Es werden fachliche, überfachliche, personale und soziale Kompetenzen gefördert. Das Lernbüro umfasst die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik. Es werden alle Fachstunden als „Lernbüro-Stunden“ unterrichtet. In der Summe sind das 14 Stunden. Die Stunden finden täglich in der 1. und 2. Schulstunde statt. Die übrigen vier Stunden liegen in der Woche möglichst als Doppelstunden verteilt und pro Jahrgang parallel. Jedes der drei Hauptfächer ist immer vertreten; d.h. dass immer eine Fachlehrkraft als Ansprechpartner im Jahrgang anwesend ist. Um den Schülerinnen und Schülern einen Raumwechsel zu erleichtern, liegen die Unterrichtsräume nah beieinander. Im jeweiligen *Raum* gibt es eine Kontrollstation. Dort liegen die Lösungen aus und nach Bedarf eine „Warteliste“, da nur 2-3 Schüler*innen gleichzeitig dort Ergebnisse vergleichen können. Schüler*innen dürfen sich selbst zu Experten erklären und so anderen Schüler*innen helfend zur Verfügung stehen. Dieses notieren sie auf dem Lernpfad (siehe unten). Es kann zusätzlich auch eine Hilfe-Station angeboten werden.

Jede/r Schüler*in erhält in jedem Fach einen *Arbeitsplan*. Dort findet sie/er eine Übersicht über alle für die jeweilige Lernsequenz oder -einheit zu bearbeitenden Aufgaben.

Der Arbeitsplan gibt Informationen darüber,

- welche inhaltsbezogenen Kompetenzen die Lernsequenz oder -einheit beinhaltet,
- welche Teilkompetenzen erreicht werden (Ich kann...),
- wie gearbeitet werden soll (Einzelarbeit, Partnerarbeit, ...),
- ggf. eine grobe Zeiteinschätzung und
- ggf. das Niveau, sowie Hinweisen auf Pflicht- oder Wahlaufgaben.

Die Schüler*innen notieren

- wann sie die Aufgabe erledigt haben,
- ob sie die Aufgabe mit der Lösung verglichen und ggf. korrigiert haben und
- sie notieren ein Feedback, wie schwer oder leicht ihnen die Aufgabe gefallen ist.

Nach der Bearbeitung zeichnen die Fachlehrkraft und ein Erziehungsberechtigter den Arbeitsplan ab. Außerdem erstellen die Lehrkräfte einen *Lernpfad*. Dieser visualisiert die gesamte Lerneinheit mit den entsprechenden „Stopp“, den zu erwerbenden Teilkompetenzen. Die grobe Struktur und die Aufgaben des Arbeitsplans finden sich hier auch wieder. Arbeitsplan und Lernpfad greifen also ineinander. Der Lernpfad hängt im Raum gut sichtbar aus (DIN A3 oder DIN A2). Jede/r Schüler*in hat einen eigenen Magneten mit ihrem/seinem Namen. Dieser markiert auf dem Lernpfad den eigenen Standort – also an welcher Aufgabe gerade gearbeitet wird.

Zur Überprüfung, ob die Kompetenzen erreicht wurden, werden zunächst auf freiwilliger Basis „Könnens-Beweise“ bzw. Vokabeltests geschrieben. Sie sind ein Angebot für die Schüler*innen, um für sich zu überprüfen, ob sie in dem Thema „sicher“ sind. Danach wird die Klassenarbeit geschrieben. Hierfür werden verschiedene Termine zur Wahl angeboten.

Diese Form des selbstgesteuerten und selbstorganisierten Arbeitens erfordert viel Planung und Struktur durch die Schüler*innen selbst. Das erfolgt über das sogenannte „Logbuch“. Das ist eine Mischung aus Hausaufgabenheft und Lernbegleiter in Papierform. Dort wird zu Stundenbeginn (dem „Check-In“) eingetragen, an welchen Aufgaben man in der heutigen Lernzeit arbeiten möchte. Am Stundenende (dem „Check-Out“) wird kontrolliert, ob man alle geplanten Aufgaben erledigt hat und wie es einem dabei erging. Gegebenenfalls werden bereits die Aufgaben für die nächste Lernzeit-Phase geplant/eingetragen. Wie oben beschrieben sind die Stunden des Lernbüros auch zeitlich strukturiert und vereinheitlicht. Zu Beginn jeder Stunde erfolgt der Check-In. In diesen ca. 15 Minuten kommen die Schüler*innen im Raum an, holen ihr Logbuch und ihre benötigten Materialien heraus und planen die Aufgaben für die folgende Phase mit Hilfe der Arbeitspläne und des „Logbuchs“. Wenn sie damit fertig sind, kommen sie mit der Lehrkraft in den Sitzkreis. Hier findet die Begrüßung statt und einzelne Schüler*innen berichten, was sie heute vorhaben. Mögliche Absprachen zur Partnerarbeit oder Gruppenarbeit finden jetzt statt. Falls notwendig, gibt die Lehrkraft einen kurzen Input zum aktuellen Thema (max. 10 Minuten). Anschließend geht es in die Lernzeit, die eigentliche Arbeitsphase. Diese dauert ca. 60 Minuten. In dieser Zeit führt die Lehrkraft Lernbegleiter-Gespräche (s.u.). Die Lehrkraft geht auch durch die Klasse und unterstützt mit Hinweisen zu den Fachinhalten. In dieser Arbeitsphase arbeiten die Lernenden selbstgewählt an den Arbeitsplänen der einzelnen Fächer. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Selbstkontrolle (konsequentes Abzeichnen mit grüner Stiftfarbe auch der korrekten Antworten, notieren der richtigen Lösungen in Grün), die für alle Fächer einheitlich geregelt ist. Darauf folgt der Check-Out, der ebenfalls ca. 15 Minuten dauert. In dieser Zeit räumen die Schüler*innen ihre Materialien zurück/auf und füllen das Logbuch wieder aus. Alle treffen sich wieder im Sitzkreis und wer möchte, berichtet, was sie/er heute geschafft oder auch nicht geschafft hat. Die Lehrkraft erkundigt sich, welche Fragen noch offen sind, um diese gegebenenfalls in der nächsten Stunde im Input zu erläutern. Eventuell erfolgen noch kurze Informationen zum Tag oder der Woche und alle verabschieden sich in die Pause.

Auf die oben erwähnten Lernbegleiter-Gespräche legen wir besonderen Wert. Das sind Einzelgespräche zwischen der Lehrkraft und der Schülerin/dem Schüler von ca. 10-15 Minuten Dauer, in denen das Wohlbefinden und der Lernprozess der/s Lernenden besprochen wird. Zur Vorbereitung füllt der/die Lernende eine Tabelle zur Selbsteinschätzung aus. Zum Einstieg in das Gespräch fragt die Lehrkraft wie es der/dem Schüler*in aktuell geht und worauf sie/er seit dem letzten Gespräch stolz ist. Ziel ist es, Highlights und Glücksmomente zu sammeln. Anschließend wird darauf geschaut, woran der/die Schüler*in arbeiten möchte, also „was noch nicht ganz so gut klappt“. Daraus folgen dann ein bis drei Wochenziele für die nächste(n) Woche(n). All das wird im „Logbuch“ notiert und von Lehrkraft, Schüler*in und einem Elternteil unterschrieben.

Zusätzlich zu den Reflexionsgesprächen mit den Lernenden führen wir zwei- bis dreimal im Schuljahr 30-minütige Schüler-Eltern-Lehrer-Gespräche (S-E-L). In diesen Gesprächen wird der Blick auf die Stärken des Kindes gerichtet und geprüft, an welcher Stelle Unterstützungsbedarf für Kind und Eltern besteht. Zusätzlich wird der Lernprozess und -fortschritt besprochen und eine gemeinsame Zielsetzung formuliert. Diese Gespräche konzentrieren sich zu Beginn auf die sozialen Kompetenzen und das Wohlbefinden der/s Schüler*in in der Schule und in der Klasse, bevor es um die Thematisierung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen geht.

3. Projekttag 6

Das Ziel des Projekttages ist, das selbstgesteuerte und selbstorganisierte Erarbeiten spezieller Themenschwerpunkte zu fördern, das aktive Lernen zu initiieren und die Produkterstellung zu ermöglichen. Im Fokus stehen neben den fachlichen Bildungszielen die Förderung überfachlicher, personaler und methodischer Kompetenzen wie der Selbstständigkeit, der Selbstorganisation, der Selbststeuerung, der Problemlösefähigkeit, der Kommunikation, der Kollaboration, der Kreativität, des kritischen Denkens sowie der Selbstreflexion. Ein nachhaltiges Lernen kann/soll so ermöglicht werden. In den 6. Klassen arbeiten wir fächerübergreifend in einem wöchentlichen Projekttag. Dieser umfasst die Fächer Gesellschaftslehre und Biologie. Im zweiten Halbjahr wird das Fach Biologie durch das Fach Kunst abgelöst. Dieses Konglomerat aus zwei Fächern ermöglicht ein themenübergreifendes Lernen und Arbeiten. Es ist dadurch ein neues Fach entstanden, das wir „Leben“ nennen. In diesem neuen Fach stehen für uns die „Global Goals“ der Vereinten Nationen (sh. Anhang) und somit ein konkreter Lebensweltbezug im Mittelpunkt des Wissenserwerbs. Das

„In-Grenzen-Denken“ wird aufgebrochen, da der überfachliche Bezug einen höheren Stellenwert als der fachliche einnimmt. Durch die Zusammenlegung der einzelnen Fachstunden auf einen Tag entsteht die Möglichkeit, die inhaltlichen Schwerpunkte zu verbinden und über die einzelnen Unterrichtsstunden hinaus zu behandeln. Dafür ist der Tagesablauf klar ritualisiert: Zu Beginn gibt es ein 15-minütiges „Ankommen“, bei dem die Schüler*innen gemeinsam frühstücken können. Anschließend trifft sich die Klasse für einen kurzen Austausch im Stuhlkreis, bei dem die Lernenden ihr aktuelles Befinden mit Hilfe von Sonnen und Wolken als „Wetterbericht“ einordnen. Es folgt eine gemeinsame oder individuelle Zielsetzung für den Tag – je nachdem, in welcher Phase des Projekts sich die Schüler*innen befinden. Die anschließende Input- und Arbeitsphase beendet den ersten Block (1.+2. Stunde). Nach der Pause erfolgt eine Zwischenreflexion im Kreis, bei der geprüft wird, wie weit die Lernenden sind, wo Schwierigkeiten aufgetaucht sind oder ob neue Tagesziele gesteckt werden müssen. Die zweite Arbeitsphase erfolgt, je nach Stand im Projekt, ebenfalls in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit und schließt mit einer gemeinsamen Austausch-/Reflexionsphase den zweiten Block (3.+4. Stunde) ab. Nach der zweiten Pause folgt der dritte Block (5. Stunde), der den Tag beendet. Hier werden (Zwischen-) Ergebnisse präsentiert und Ideen für die Weiterarbeit gesammelt. Die Schüler*innen reflektieren ihren Arbeitsprozess und ihre Tageszielsetzung im Lehrer-Schüler oder Schüler-Schüler Gespräch.

4. Binnendifferenzierung

Unsere Schüler sind ab dem siebten Schuljahr entsprechend ihrem individuellen Leistungsvermögen in unterschiedliche Niveaustufen eingestuft. In der Vergangenheit wurde diesen Unterschieden durch eine äußerliche Differenzierung Rechnung getragen. Die neu eingeführte Form der Binnendifferenzierung ermöglicht das Unterrichten im Klassenverband, was zum einen lernförderlich auf das Klassenklima wirkt und zum anderen das Lernen voneinander ermöglicht. Die Lehrkraft hat die Möglichkeit, durch das Unterrichten in Kleingruppen individuelle Rückmeldung zu geben. Insgesamt wird die Qualität des Lehrens und Lernens erhöht. Im 4+2- bzw. 2+1-Modell wird die Binnendifferenzierung insofern unterstützt, dass die gesamte Klasse zwei Stunden unterrichtet wird und dann jeweils die halbe Klasse (ohne Niveauunterteilung) weitere zwei Stunden Unterricht bei der gleichen Lehrkraft erhält. Während dann die Gruppe 1 in Deutsch ist, hat die Gruppe 2 Mathematik. An einem anderen Tag wird entsprechend mit den anderen Gruppen verfahren. Die Lehrkraft kann in den zwei Stunden, in denen nur die halbe Lerngruppe anwesend ist, individueller auf die Lernenden eingehen und individueller differenzieren. Eine kleinere Lerngruppe ist zudem ruhiger, aufmerksamer und die Lernenden haben mehr Möglichkeiten sich einzubringen.

5. Lehrerraumkonzept

Das lernförderliche Unterrichtsklima wird durch das Lehrerraumprinzip unterstützt, der Raum wird zum 3. Pädagogen. Für uns ist der große pädagogische Effekt, dass die Wertschätzung gegenüber dem Raum zugenommen hat. Den Unterricht im Lehrerraum statt im Klassenraum zu organisieren hat die Vorteile, dass die Lernumgebung durch die Lehrkraft perfekt vorbereitet und gestaltet wird. D. h., die Lehrkraft visualisiert die aktuellen Lerninhalte durch (Lern-) Plakate und Wortspeicher. Für den eigenen Unterricht wichtige „classroom-management-tools“ sind vorhanden und verfügbar. Die Lehrkraft kann den Raum dem Fach angemessen gestalten. Man kann Unterrichtsmittel und auch die Arbeitsmaterialien der Lernenden stehen lassen. Es entsteht insgesamt eine Atmosphäre des Wohlfühlens.

Welche Erfahrung haben wir gemacht, was hat sich bewährt?

1. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass von gut funktionierender Teamarbeit die Lernprozesse profitieren: denn, je enger und verbindlicher die Absprachen untereinander sind, desto effektiver sind die Projekte. Das erkennen wir bspw. in der Zusammenarbeit der Planung der Projekte für den Jahrgang 6 ebenso wie bei der Planung der Unterrichtseinheiten in den Lernbüros. Insgesamt hat sich die Qualität des Lehrens und Lernens verbessert. Durch das durchgängige gemeinsame Erstellen der Klassenarbeiten bspw. im Fach Deutsch entsteht zum einen eine hohe Entlastung für die Lehrkräfte und zum anderen entstehen Klassenarbeiten, die nach gemeinsamen verbindlichen Standards erstellt werden, die sich an den Bildungsstandards orientieren. Davon profitieren auch leistungsstarke Schüler*innen, weil ihre Bewertung nicht am Leistungsvermögen der Lerngruppe, sondern am transparent ausgewiesenen Anforderungsniveau ausgerichtet wird. Leistungsorientierte

Lernende, die das Ziel verfolgen, die Oberstufe zu besuchen, erhalten Leistungsbewertungen, die den Bildungsstandards entsprechen und Orientierung geben, ob das Leistungsvermögen für die Oberstufe vorhanden ist.

2. In Jahrgang 5 sind die Lernbegleiter-Gespräche ein zentraler Bestandteil des Konzeptes. Diese Gesprächskultur geht bei Weitem über eine Besprechung üblicher Wochenplanarbeit hinaus. Die Lernbegleiter-Gespräche fördern die Selbstständigkeit und die Problemlösefähigkeit der Lernenden und geben Hilfen zur Strukturierung, Reflexion und Zielsetzung. In den Schüler-Eltern-Lehrer-Gesprächen hat sich herausgestellt, dass auch die Eltern mit dem Lernbüro und mit der Arbeitsweise ihres Kindes nach anfänglicher Skepsis zufrieden sind. Sie empfinden ihre Kinder als glücklicher und weniger gestresst. Die Eltern schätzen den persönlichen, intensiven und permanenten Kontakt durch die „S-E-L“-Gespräche und die Rückmeldungen im „Logbuch“. Seit der Einführung dieser Gespräche hat sich gezeigt, dass die Schüler*innen angstfrei lernen, gerne in die Schule gehen, weniger Konflikte miteinander haben, kreativer arbeiten und sich ohne Druck Anforderungen stellen. Eine Umfrage zum Klassenklima hat erste positive Effekte in diesen Bereichen aufgezeigt (sh. Anhang). Die Lernenden arbeiten in den Stunden der Lernbüros konzentrierter als in den Unterrichtsstunden des regulären Unterrichts. Trotz anfänglicher Sorge mancher Eltern und auch mancher Lehrenden, können die Lernenden bereits sehr gut selbstorganisiert und selbstgesteuert arbeiten. Sie kommen sehr gut mit der einheitlichen Struktur der Arbeitspläne zurecht (Das Grundraster ist in allen drei Hauptfächern identisch). Auch die ritualisierte Stundenstruktur gibt Halt und Sicherheit. Die Schüler*innen nehmen die Erarbeitungs- und Hilfestuktur „Erst alleine versuchen, dann einen Mitschüler, dann die Lehrkraft fragen“ mit Begeisterung an. Viele Fragen zu Beginn, wie z.B. „Wie geht die Aufgabe?“, „Was bedeutet dieses Wort im Text?“ usw. werden direkt im „peer learning“ geklärt, Kooperation und Kollaboration werden gefördert. Die Lehrkraft hat Zeit für die Lernbegleiter-Gespräche. Besonders für unsere Lernenden, die erst seit Kurzem von der Intensivklasse zur Regelklasse gewechselt sind und auch für die inklusiv beschulten Schüler*innen, ist diese Unterrichts- und Lernform von großem Vorteil, weil mehr Zeit für individuelle Rückmeldungen bleibt. Die Sorge, dass die Leistungen durch das selbstorganisierte und selbstgesteuerte Arbeiten schlechter würden, hat sich bisher nicht bewahrheitet. Die Leistungen sind zu den vorherigen (Corona-) Jahrgängen bisher stabil.

3. Die Stunden des Projekttagess ebenso wie die Stunden der Lernbüros geben den Schüler*innen Sicherheit und Struktur. Die Lernenden können noch mehr ihre eigenen Stärken kreativ einbringen (z.B. künstlerisches, naturwissenschaftliches Interesse ...). Man erkennt die intrinsische Motivation der Schüler*innen durch den Lebensweltbezug beim Projekttag. Die Schüler*innen arbeiten an unterschiedlichen Schwerpunkten eines Themas, wodurch die Aneignung eines breiten Wissens ermöglicht wird. Durch die zusätzliche Verwendung digitaler Medien, erhalten die Schüler*innen einen umfangreichen Zugang zu den verschiedenen Gebieten ihres Projektes. Durch das breite Spektrum an Materialien, das wir zur Verfügung stellen, schaffen wir es, den unterschiedlichen Lerntypen und Lernniveaus unserer Schülerschaft gerecht zu werden. Differenzierung ist ein entscheidender Bestandteil des Unterrichtens an unserer Schule. Mit dem Projekttag eröffnet sich uns die Möglichkeit, einen ganzen Schultag so zu gestalten, dass er den Lernvoraussetzungen der Schüler*innen entspricht. Bereits nach einem halben Jahr Erprobungszeit können wir beobachten, dass die Schüler*innen motiviert und engagiert an ihren Projekten arbeiten. Das Präsentieren der eigenen Produkte am Ende eines jeden Projektes spielt dabei eine große Rolle. Die Lernenden sind stolz auf ihre Arbeit, die sie entweder alleine oder in Kooperation mit ihren Mitschüler*innen erschaffen haben. Das Gefühl der Selbstwirksamkeit wird gestärkt. Dieses positive Gefühl wiederum stärkt weitere personale Kompetenzen.

4. In den Stunden mit der halben Lerngruppe findet ein intensiver Austausch und eine individuelle Förderung der Lernenden statt. Die Lernenden beteiligen sich viel häufiger am Unterrichtsgeschehen- Stille und zurückhaltende Schüler*innen werden für die Mitarbeit bestärkt und fühlen sich in der kleinen Runde sicherer.

5. Durch das Lehrerraumprinzip sind die Unterrichtsräume für den Unterricht perfekt vorbereitet. Die Lernenden müssen viele Bücher gar nicht mehr mit in die Schule bringen, da die Lehrkraft einen

Klassensatz Bücher in ihrem Raum hat, z. B. Atlanten. Die Lernplakate, Wortspeicher oder Satzanfänge sind gut sichtbar im Raum platziert und müssen nicht für jede Unterrichtseinheit neu aufgehängt werden.

Was zeichnet qualitativvolles Lehren und Lernen an unserer Schule aus und warum?

Wir haben uns darauf geeinigt, dass die Beziehungsebene, verbindliche Regeln und Vereinbarungen sowie angepasste Lernarrangements zu unserem Verständnis von qualitativvollem Lehren und Lernen gehören. Qualitativvolles Lehren und Lernen beginnt mit einer systematischen Schulentwicklung. Unsere Schulentwicklungsteams (siehe oben) arbeiten gezielt daran, indem die Schulentwicklungs-Ziele in die Ziele der Unterrichtsentwicklung implementiert werden. Die Entwicklung eines lernförderlichen Unterrichtsklimas wird beispielsweise durch die Einführung des Lehrerraums unterstützt. Ebenso wird seit diesem Schuljahr verstärkt binnendifferenziert in den Fächern Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie unterrichtet. Die Entwicklung des neuen Konzepts zur Binnendifferenzierung wurde im Schulentwicklungsteam „Lernen/Unterricht“ ausgearbeitet. Aus dem Schulentwicklungsteam „Arbeiten im Team“ gingen die Klausurtagung hervor, bei denen gemeinsame fachliche, überfachliche und auch methodische Standards entwickelt werden.

Qualitativvolles Lehren und Lernen wird durch die **Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen** an unserer Schule durch verbindliche Regeln und Vereinbarungen unterstützt:

- Alle Lernenden werden auf dem Schulhof an vorbestimmten Aufstellplätzen vor dem Unterrichtsbeginn von der Lehrkraft abgeholt, so dass ein geregelter gemeinsamer Unterrichtsbeginn möglich ist.
- In jedem Unterrichtsraum sind die drei goldenen Regeln im Umgang miteinander visualisiert:
 - Jede/r hat das Recht, ungestört zu lernen.
 - Jede Lehrerin/Jeder Lehrer hat das Recht, ungestört zu unterrichten.
 - Jede/r muss stets die Rechte der anderen respektieren.
- Es gibt bei uns eine „Netiquette“, die Regeln für das digitale Kommunizieren zwischen Eltern, Lernenden und Lehrkräften regelt sowie Chatregeln für die Lernenden.
- Unser Ampelsystem visualisiert für die Lernenden, inwieweit sie sich an Regeln halten.
- Unser Reflexionsnachmittag gibt Lernenden, die sich nicht an Regeln halten, außerhalb der regulären Unterrichtszeit freitags die Gelegenheit, ihr Verhalten zu reflektieren und an Wiedergutmachungsstrategien zu arbeiten.
- Der gemeinsame Beginn und das gemeinsame Ende der Unterrichtsstunde wird aktiv durch die Begrüßung und die Verabschiedung markiert.

Die **Beziehungsebene** spielt eine besonders große Rolle bei uns, unsere Lehrkräfte und alle andere pädagogisch Tätige beraten die Lernenden intensiv und begleiten sie individuell in Lern- und Lebenssituationen. Der Mensch als Person wird in den Blick genommen. Rückmeldungen zur Leistung werden wertschätzend und transparent gegeben. Dabei wird deutlich gemacht, dass eine Rückmeldung zur Leistung einen Optimierungsbedarf aufzeigt und keine Aussage über den Menschen darstellt. Zentrale Fragen unserer Lehrkräfte sind: „Wo stehen die Lernenden?“, „Wo können wir sie abholen?“ „Wie können wir sie auf dem Weg zu ihrem Ziel unterstützen?“

Im Lernbüro des Jahrgangs 5 wird die Lehr- und Lernumgebung vielfältig den veränderten Lernprozessen angepasst. So gibt es veränderte Sitzordnungen, keine Ausrichtung zum Smartboard, verschiedene Stationen innerhalb des Unterrichtsraums (Kontrollstation, Hilfehaltestelle, Materialecke). Lernpfade und Wortspeicher werden im Raum visualisiert. Die Lernenden signalisieren mit ihren Magneten, auf denen jeweils ihr Namen steht, ihren Standort auf Lernpfaden und somit ihren aktuellen Lernentwicklungsstand. Zu beobachten ist, dass die Lernenden ihr Lernbegleiter-Gespräch herbeisehnen, weil sie in diesem Gespräch nicht bewertet, sondern beraten werden und weil sie eine individuelle Zeit mit der Lehrkraft erhalten. Hier zeigt sich wieder die Wichtigkeit eines persönlichen Bezuges zwischen der Lehrkraft und den Schüler*innen. Die Lernenden zeigen ein Höchstmaß an Ehrlichkeit, gerade weil sie in diesen Gesprächen nicht bewertet und nicht gemaßregelt werden, sondern weil sie Hilfestellung, Anregungen und Tipps zur Verbesserung erhalten.

Das **fachliche und überfachliche Niveau** sowie ein **Bezug zur Lebenswelt** der Schüler*innen wird wie folgt gewährleistet: Im Jahrgang 6 erlangen die Schüler*innen ein fachliches Basiswissen und wählen anschließend in der Vertiefungsphase ihren Schwerpunkt. Bei der Einheit zum Thema

Gesundheit sind z.B. die Basisinhalte Knochen, Muskeln, Organe, Aufbau und Funktion vorgegeben. In der Vertiefungsphase wird dann das Thema „Knochen“ unterteilt in Verletzungen und Wirbelsäule, das Thema „Muskeln“ in Training und Gelenke, das Thema „Organe“ in Ernährung und Verdauung (siehe Übersichtstabelle im Anhang). Aber nicht nur fachlich, sondern auch methodisch können die Schüler*innen wählen, wie sie sich den Themen und Inhalten nähern und wie sie sich die Inhalte aneignen. Sie wählen somit den Lernzugang und die Sozialformen. Die Schüler*innen arbeiten dabei eigenverantwortlich u.a. mit Tablets und dem Smartboard sowie verschiedenen Fach- und Schulbüchern. Der Austausch der Lernenden findet fachlich, überfachlich, innerhalb der Klasse und klassenübergreifend statt. Das klassenübergreifende Lernen möchten wir zukünftig noch stärker in den Projekttag einbauen. Die Schüler*innen können sich ihre vorgegebenen Arbeitsphasen relativ frei organisieren, das heißt kleine Pausen, in denen sie z.B. an der „Ruhe-Insel“ kurze Entspannungsübungen oder Knobelspiele machen, können individuell integriert werden. Die Produkterstellung erfolgt nach der Basis- und Vertiefungsphase. In der Basis-Phase des Projektes wird ein Grundgerüst an Wissen vermittelt. Diese Aneignung des Wissens wird durch eine Lernzielkontrolle überprüft. Hier beginnt bereits die Differenzierung in der Weiterarbeit, da nur diejenigen Schüler*innen in die Vertiefung gehen können, die das Basiswissen ihrem Lernniveau entsprechend erreicht haben. Die Schüler*innen, die an dem Basis-Tag nicht anwesend waren oder die ihr Lernziel noch nicht erreichen konnten, erhalten an dem darauffolgenden Projekttag eine Wiederholung im Basis-Raum. Dort vermittelt eine Lehrkraft das bislang verpasste Wissen. Für alle anderen Schüler*innen ist dieser Tag bereits der erste Vertiefungs-Tag – die sogenannte Vertiefungsphase des Projekts. Sie setzen sich nun mit einem Schwerpunkt des Themas individuell oder kooperativ auseinander. Die Vertiefungsphase wird mit einem „Produktantrag“ nach 5-10 Stunden beendet. Produktantrag bedeutet, dass die Schüler*innen sich gemeinsam oder individuell überlegen müssen, wie sie das erarbeitete Wissen ihrer Klasse und dem Jahrgang präsentieren möchten. Hierzu können sie aus einer Vielzahl an Möglichkeiten der Präsentation wählen. Eine erstellte Übersicht hilft ihnen bei der Ideenfindung (siehe Anhang). In einem gemeinsamen Gespräch mit der Lehrkraft wird dann geschaut, inwieweit Inhalt und Methode zusammenpassen und ob das Lernziel dadurch erreicht wird. Während des Produkt-Tages/der Produkt-Phase erstellen die Schüler*innen ihre Produkte. Es lässt sich feststellen, dass die Lernenden von Projekttag zu Projekttag kreativer und eigenständiger werden und ihre erarbeiteten Produkte besser digital, künstlerisch oder visuell erstellen und präsentieren. Im angehängten Video sieht man, wie produktiv und handlungsorientiert das Arbeiten abläuft und wie viel Freude die Klasse dabei hat. Das Lernen im Projektunterricht findet nicht ausschließlich im Unterricht statt. Das **Einbeziehen außerschulischer Lernpartner** ist ein weiterer Bestandteil unseres Arbeitens im Jahrgang 6. Je nach Themenschwerpunkt werden lokale Partner in den Lernprozess integriert. Ziel ist es, dass die Gemeinde Ginsheim-Gustavsburg zum Lernort wird und die Schüler*innen ihr Wissen in lebensnahen Situationen anwenden. Beim Thema „Wald als Ökosystem“ gab es eine Kooperation mit dem Förster, beim Thema „Gesundheit“ konnten die Lerngruppen neben dem örtlichen Fitnessstudio auch eine Praxis für Physiotherapie besuchen und ihr gelerntes Wissen im Gespräch vertiefen. Durch das Öffnen der Unterrichtsräume nach außen, können die Lernenden neue Erfahrungsräume erschließen und ihre Gemeinde als weiteren Lernort wahrnehmen. Diese wertvollen Kooperationen möchten wir zukünftig noch weiter ausbauen, um so noch mehr Bereiche dauerhaft in den schulischen Lernalltag zu integrieren.

Noch sind wir in der Erprobungsphase. Auch im nächsten Schuljahr werden wir an der Weiterentwicklung unserer Schule arbeiten und am Ende ein aktualisiertes Schulprogramm vorweisen können.

Sabine Reich
Direktorin
IGS Mainspitze